# Predigt für den 26. August 2024

Am 13. Sonntag nach Trinitatis in der Lutherkirche Pinneberg

3. Buch Mose, Kapitel 19, 1-3;9-18,32-34

Und der Herr redete mit Mose und sprach: Rede mit der ganzen Gemeinde der Israeliten und sprich zu ihnen: **Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott.** Ein jeder fürchte seine Mutter und seinen Vater. Haltet meine Feiertage; ich bin der Herr, euer Gott.(…)

Wenn du dein Land aberntest, sollst du nicht alles bis an die Ecken deines Feldes abschneiden, auch nicht Nachlese halten. Auch sollst du in deinem Weinberg nicht Nachlese halten noch die abgefallenen Beeren auflesen, sondern dem Armen und Fremdling sollst du es lassen; ich bin der Herr, euer Gott.

Ihr sollt nicht stehlen noch lügen noch betrügerisch handeln einer mit dem andern.

Ihr sollt nicht falsch schwören bei meinem Namen und den Namen eures Gottes nicht entheiligen; ich bin der Herr.

Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken noch berauben. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis zum Morgen.

Du sollst dem Tauben nicht fluchen und sollst vor den Blinden kein Hindernis legen, denn du sollst dich vor deinem Gott fürchten; ich bin der Herr.

Du sollst nicht unrecht handeln im Gericht: Du sollst den Geringen nicht vorziehen, aber auch den Großen nicht begünstigen, sondern du sollst deinen Nächsten recht richten.

Du sollst nicht als Verleumder umhergehen unter deinem Volk. Du sollst auch nicht auftreten gegen deines Nächsten Leben; ich bin der Herr. Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld auf dich lädst. Du sollst dich nicht rächen noch Zorn bewahren gegen die Kinder deines Volks. **Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der Herr.** (…)

**Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren und sollst dich fürchten vor deinem Gott; ich bin der Herr.**

**Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken.** **Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der Herr, euer Gott.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Hat jemand hier schon einmal den Begriff „Alman“ gehört? Er stammt aus dem Türkischen – ist aber auch in einigen anderen Sprachen gebräuchlich und bedeutet schlicht „Deutsche“. In Deutschland hat sich dieses neutrale Wort im Lauf der Zeitgeschichte zum Slangbegriff entwickelt. Insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund – aber nicht nur – verwenden ihn häufig abwertend, um sich über klischeehaftes „deutsches“ Verhalten lustig zu machen. Sprich: Ein Deutscher mit Haltungen und Verhaltensweisen, die dem deutschen Klischee zugerechnet werden, ist ein „Alman“. Ein Alman ist zum Beispiel spießig, pingelig, ja extrem kleinkariert bei Regeln und Gesetzen. Im Grunde beschreibt er nicht wirklich einen autochthonen dh. ethnischen Deutschen, sondern die Vorstellung einer klischeehaft-deutschen Lebenseinstellung. Und das keineswegs immer negativ! In einer Onlinediskussion über Lärmbelästigung durch Hauspartys bekannte eine türkischstämmige Frau: „Wenn es um Nacht- und Sonntagsruhe geht, bin ich 100% Alman!“ Denn Alman, das bedeutet auch: korrekt, fleißig, pünktlich, rücksichtsvoll, verbindlich.

Wir lieben Regeln! Also nicht alle. Aber viele. Genug, dass daraus das wohl bekannteste nationale Klischee Deutschlands geworden ist. Regeln geben dem Leben Sicherheit und Struktur. Insofern sollte uns diese kulturelle Prägung einen leichten Zugang zu einem Predigttext wie dem heutigen bieten.

Mir scheint, die Perikopenordnung möchte unbedingt, dass wir uns diesen Sommer besonders viel mit alttestamentlichen Gesetzesvorstellungen auseinandersetzen. Kollege Schmidt hatte dies die letzten zwei Gottesdienste zum Thema und wie für ihn, ist es heute meine Aufgabe, als Lutheraner eine Lanze für Gebote zu brechen.

Denn von dem nationalen Klischee einmal abgesehen, sind wir in der evangelischen Sphäre doch stolz, diese Obsession auf Ge- und Verbote überwunden zu haben. Mit Recht! Gebote sind nicht der Kern, der Inbegriff christlicher Botschaft. Der Kern ist Jesus! Der Glaube an Jesus Christus, Gottes Sohn, seine Liebestat am Kreuz, die alle Sünden hinwegfegt und den Sünder gerecht spricht. Jeden Sünder. Auch den Falschparker. Auch den, der am Sonntag Rasen mäht. So gerade eben noch. Aber so ganz ohne können wir dennoch nicht. Der Glaube an Gott, dessen Wesen Liebe ist, ist das eine. Doch mit Leib und Seele glauben heißt auch, ihn zu leben! Und dafür bräuchte es im Grund nur ein Gebot. Das spricht Jesus unmittelbar aus, im Matthäusevangelium, Kapitel 22:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Das kam auch in unserer alttestamentlichen Gebotesammlung von eben vor. Denn dieses Gebot ist aus dem Alten Testament. Wer dieses Gebot verstanden hat, braucht eigentlich kein weiteres. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Wenn nur alle Menschen danach handeln würden. Doch ein kluger Mensch (ich weiß leider nicht mehr, wer) hat einmal gesagt:

„Wenn deine Lösung für ein Problem mit den Worten beginnt: 'Wenn alle einfach nur...', dann hast du keine Lösung. Alle werden nicht einfach nur. Zu keinem Zeitpunkt in der Geschichte des Universums haben alle einfach nur, und sie werden auch jetzt nicht damit anfangen.“[[1]](#footnote-1)

Die Realität, in dieser nicht erlösten Welt, ist anders. Die vielen universellen Gebote der Bibel – nicht die Speise- und Opfergesetze, sondern eben das, was wir eben gehör haben, sind auf der einen Seite wunderbar einleuchtend und inspirierend. Auf der anderen Seite erinnern sie uns tagtäglich daran, dass wir an diesem simplen und einsichtigen zivilisatorischen Ansprüchen immer wieder scheitern.

Die Kultur und Ethik des Alten Testaments wird gerne als archaisch, dh. veraltet dargestellt. Als eine Werteordnung, die eine menschenfreundliche Korrektur durch Jesus Christus nötig hatte und damit überwunden ist. In Wahrheit fallen wir immer wieder hinter sie zurück:

„Wenn du dein Land aberntest, sollst du nicht alles bis an die Ecken (…) abschneiden“

„Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis zum Morgen“

„Du sollst dem Tauben nicht fluchen und sollst vor dem Blinden kein Hindernis legen“

Das höre ich ausgerechnet von denen viel zu selten, die für sich in Anspruch nehmen, wahre christliche Werte zu vertreten. Die stattdessen darüber fabulieren, dass Steuern staatlicher Diebstahl seien. Und Inklusion behinderter Menschen als alberne politische Correctness brandmarken, anstatt sie als das zu sehen, was sie ist: ein Menschenrecht. Es soll sogar jemand für ein bedeutendes politisches Amt kandidieren, der von sich selbst und seinen Anhängern als von Gott auserwählt inszeniert wird, als Retter christlicher Werte, der sich einen goldenen Turm in New York hat bauen lassen – von illegalen Einwanderern, die viel zu wenig oder gar nicht bezahlt wurden. Über diesen Sünder, über den Gott, nicht aber die Justiz gnädig sein möge, gäbe es noch viel mehr zu sagen, aber das soll hier als Beispiel genügen.

„Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren“ – Mit dem simplen Aufstehen im Bus für eine ältere Person (auch eine nicht allen bekannte Höflichkeit) ist es nicht getan. Wie sehr ehrt eine Gesellschaft das Alter, wenn sie ständig nur darüber spricht, dass es von ihnen zu viele gibt und Millionen von ihnen mit Armut, Krankheit und Einsamkeit allein lässt?

„Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken.“ […]

Da braucht es nicht viel zu sagen. Denken Sie sich einfach Ihren Teil dazu. Gerne empfehle ich Ihnen aber die Erklärung der deutschen katholischen Bischofskonferenz mit dem Titel „Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar“.

Schon allein diese wenigen Gedanken lassen mich persönlich das Gebot vergessen: Du sollst (…) nicht (…) Zorn bewahren gegen die Kinder deines Volks“.

Es gibt so viel Falschheit, so viel Bosheit und Egoismus in dieser Welt. So viel, dass es gut ist, wenn es Regeln gibt, den starken Arm des Gesetzes, der sie zumindest manchmal zurechtweisen kann.

Es ist gut, dass wir als Gesellschaft mit Regeln leben. Und als Alman, der in vielen Dingen so gar nicht dem deutschen Klischee entspricht, fällt es mir dennoch leicht, eine Lanze für sie zu brechen. Denn Regeln wie die gerade gehörten sollen keinen Spaß verderben, keine Freiheit einschränken. Genau wie die Nachtruhe nicht den Feierwütigen nerven, sondern den Ruhebedürftigen schützen soll. Regeln dienen den Schwächeren und geben ihnen Freiheit. Freiheit davor, übervorteilt zu werden. Freiheit davor, der Willkür der Mächtigen ausgesetzt zu sein. Freiheit davor, beim Faustrecht zugrunde gehen zu müssen.

Die Regeln unserer Zivilisation lassen uns auch dann anständig bleiben, wenn es uns einmal nicht gelingt, den Nächsten zu lieben und Barmherzigkeit gegen Jedermann üben zu lassen.

Sie helfen uns dabei in dieser – ich bitte um Verzeihung – Scheiß-Welt nicht den Verstand zu verlieren. So lange, bis uns simple Liebesgesten wieder Hoffnung geben können: Wie das Mittwochsfrühstück in unserer Gemeinde. Die Kleidersammlung von Bethel, die in der kommenden Woche bei uns stattfindet. Die Millionen Ehrenamtliche, ohne die unsere Gesellschaft zusammenbrechen würde – ein Großteil von ihnen im Rentenalter.

Es gibt so viele Hoffnungsschimmer, die mich tatsächlich doch immer wieder davon träumen lassen, was wäre, wenn alle einfach nur… ihre Nächsten liebten.

Amen.

1. “If your solution to some problem relies on "If everyone would just..." then you do not have a solution. Everyone is not going to just. At no time in the history of the universe has everyone just, and they're not going to start now.” [↑](#footnote-ref-1)